Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 123. JAHRGANG | NR.2 | FEBRUAR 2016

Ägyptische Verführung im Thurgau

Eine Geschichte, die an Höhen und Tiefen kaum übertroffen werden kann: das Musical «Josef» läuft zurzeit auf verschiedenen Thurgauer Bühnen. Die verführerische Frau Potifars, der launische Pharao und Josefs Bruder Juda – das sind Charaktere, die von Jugendlichen aus Kirchgemeinden gespielt werden. *Seite 3*

Bild: pd

Von lokal zu global

Die Globalisierung des hiesigen Wirtschaftssystems schreitet dank technischen Fortschritts stetig voran. Doch was hinten nach hinkt, sind dafür unabdingbare Anpassungen der Rechte. Die Entwicklungsorganisationen Brot für alle und Fastenopfer machen im Rahmen der ökumenischen Kampagne 2016 mit einem vielversprechenden Podium darauf aufmerksam. *Seite 5*

Von Ein- zu Vielzahl

Die reformierte Kirche als einheitliche Institution, wie sie einst entstand, gibt es in dieser Form nicht mehr. So vielfältig wie die Menschen sind im Laufe der Jahre auch unterschiedliche Reformen von Kirchen entstanden. Viele davon sind in der Zwischenzeit Mitglied der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK) geworden. *Seite 8*

Von jung zu alt

Jeden trifft es, doch nicht jeder ist darauf vorbereitet. Wer sich rechtzeitig Gedanken zur Pensionierung macht, spart sich mühsame Überlegungen. Finanzielle Regelungen, freiwillige Tätigkeiten und ein neues Beziehungsnetz helfen, die Arbeitswelt hinter sich zu lassen und den verdienten Ruhestand anzutreten, ohne dabei den Boden zu verlieren. *Seite 13*

STANDPUNKT

Gerechtigkeit und Verantwortung

Was ist Gerechtigkeit? Seit der griechischen Antike haben sich Menschen mit diesem Thema beschäftigt. Nach der Ethik des Aristoteles gehört Gerechtigkeit zu den grundlegenden Tugenden der Menschheit.
Gerechtigkeit ist eines der zentralen Themen der Bibel. Nach dem Alten Testament ist sie leitend für alle Lebensbeziehungen der Menschen untereinander, auch zu den Tieren und zur Umwelt. Gerechtigkeit ist alttestamentlich ein relationaler Begriff, der das Verhältnis der Menschen untereinander und zu Gott betrachtet. Der Mensch hat den Auftrag erhalten: «Sorgt für das Recht» (Jes 1,17). Starke sollen den Schwachen Recht verschaffen, wie es in der schweizerischen Verfassung von 1999 heisst: «Im Bewusstsein der gemeinsamen Errungenschaften und der Verantwortung gegenüber künftigen Generationen [...], dass die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen.»
Alle Aussagen über Menschenrechte gehen auf das biblische Fundament in Gen 1,27 zurück. Umso mehr beunruhigt, dass in unserem Land die Menschenrechte Gefahr laufen, dem Volkswillen untergeordnet zu werden. Die Initiative «Schweizer Recht statt fremde Richter» ist darauf ausgerichtet, Rechtsentscheide nicht mehr an die Urteile der Europäischen Menschenrechtskommission (EMRK) anzupassen. Verbindlichkeiten der Menschenrechte gehen dadurch verloren. Dass Mehrheiten nicht automatisch Recht verkörpern, daran erinnern tyrannische Systeme des 20. Jahrhunderts wie die Gewaltverbrechen des NS-Deutschlands und des Stalinismus oder die Apartheidpolitik Südafrikas.
Die Menschenrechte sind nicht naturgegeben feststehend. Dafür muss jede Generation immer wieder neu eintreten. Als Christen tragen wir besondere Verantwortung, uns für Respekt und Würde gegenüber jedem Menschen einzusetzen.

Rosemarie Hoffmann

Bild: zVg

KIRCHE UND VEREINE

Verena Wunderlich

Name: *Verena Wunderlich (51)*
Wohnort: *Horn*
Kirchliches Engagement: *Zuständig für das Ressort Jugend*
Organisation: *Jugendtreff WIWA, Jugendkommission der Gemeinde*

«Wertvolles mitgeben»

Was gefällt Ihnen am Organisationsleben besonders?

Mir gefällt, dass ich ganz viele Menschen kennenlerne, auch mit jungen Menschen ins Gespräch komme und mit ihnen arbeiten darf. Es ist einfach jeden Tag eine Herausforderung, die mir riesig Spass macht! Ich lerne jeden Tag wieder etwas dazu.

Was könnte man verbessern in Ihrer Organisation?

Wir könnten noch aktiver für die Jugend eintreten. Zudem könnten wir versuchen, der Jugend mehr Raum zur Verfügung zu stellen.

Welchen Beitrag kann Ihre Organisation für die Gesellschaft leisten?

Aus jungen Kindern werden junge Erwachsene. Wenn sie von uns ernst genommen werden, geben wir ihnen etwas sehr Wertvolles mit auf den Weg. Wir wollen ihnen auch eine Stütze sein. Bei uns darf jeder so kommen, wie er sich gerade fühlt und wie er ist.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben?

Der Glaube ist in meinem Leben etwas sehr Wichtiges. Jeder Mensch glaubt an etwas – und sei es nur an sich selber. Ich finde in meinem Glauben sehr viel Trost und Stütze. Ausserdem bin ich noch in der Ausbildung in St. Gallen zur Katechetin. Ich möchte den Kindern zeigen, dass die Bibel heute noch ihre Gültigkeit in unserem Leben ha und jeder etwas aus der Bibel mitnehmen kann, was ihm oder ihr gut tut und stützt, oder einfach durchs Leben begleitet.

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrer Organisation lernen könnte?

Wir werden sehr gut von unserer Kirche gestützt und motiviert. Die Zusammenarbeit klappt ohne grosse Probleme.

Das Musical Josef – und wer dahinter steckt

Fast jeder kennt sie, die Geschichte von Josef, der von seinen Brüdern als Sklave nach Ägypten verkauft – und dort oberster Beamter des Pharaos wird. «Crossnews» hat darüber ein Musical kreiert, das bereits mehrmals Massen anlockte. Hinter drei Rollen stecken engagierte Jugendliche aus Kirchgemeinden.

Basil Höneisen

Die Frau des ägyptischen Beamten Potifar ist eine hinterlistige Verführerin, welche die biblische Geschichte massgeblich mitgeschrieben hat. Zuerst will sie Josef, den Diener von Potifar, um den Finger wickeln und ihren Mann betrügen. Als das misslingt, bezichtigt sie Josef der versuchten Vergewaltigung, woraufhin ihn Potifar ins Gefängnis werfen lässt. Wer möchte eine solche Figur freiwillig in einem Musical spielen? Janice Oertly aus Bischofszell hat sich dieser Rolle angenommen. Die Floristin liebt ihre Rolle im Josef-Musical. «Die Frau von Potifar ist das pure Gegenteil von mir», sagt Janice, «es gefällt mir, eine Person zu spielen, mit der man in Wirklichkeit nichts gemeinsam hat.»

Musical und Message in einem

Janice liebt das Singen und Schauspielern. Sie spielt bereits zum zweiten Mal bei einem Musical von «Crossnews» mit – so nennt sich ein Thurgauer Verein, der mit Jugendlichen Musik-, Theater- und Musical-Produktionen erarbeitet und aufführt. Dabei solle nicht nur der Inhalt von der Bibel geprägt sein, sondern auch der Umgang im Team, schreiben die Verantwortlichen. Genau so etwas motiviert Janice. «Die Kunst eines guten Musicals verbunden mit einer biblischen Botschaft – das gefällt mir», sagt sie. Um die Rolle zu bekommen, musste Janice vor dem Kernteam des Musicals vorsingen. Damals wusste sie noch nicht, welche Rolle sie spielen würde. «Das war nicht entscheidend. Ich wollte einfach dabei sein.»

Der Pharao – beruflich und privat

Der junge Mann, der den Pharao spielt, heisst Elias Eggenberger. Als Kind schon gerne in Herrscherkostümen wie jenem von Julius Cäsar, fühlt sich Elias sehr wohl in der Rolle als Monarch. «Pharao sein gefällt mir sehr gut. Meiner Ansicht nach ist es auch eine entscheidende Figur für den Verlauf der Geschichte», sagt der 18-jährige Maturand aus Sitterdorf. Privat würde er sich nicht direkt als Pharao-Typ bezeichnen, doch sieht er bei sich schon hie und da herrische Züge. «Mein Temperament kann schon mal aufbrausen und meine Stimme sich erheben, wenn ich etwas will», sagt Elias. Die Gründe, bei einem solchen Musical auf der Bühne zu stehen, sind für ihn klar. Er schauspielert und musiziert leidenschaftlich. Aber es geht noch um mehr: «Diese Leidenschaft mit einem christlichen Musical zu verbinden ist für mich eines der höchsten Gefühle.»

«Juda» und sein Engagement

Einer von Josefs Brüdern, Juda, wird vom Sitterdorfer Jeremia Wick gespielt. Wie Elias ist Jeremia ebenfalls durch die Freude am Theaterspielen und «dem Privileg, anderen Leuten auf eine spezielle Art Gott näherzubringen» motiviert worden, Teil des Musicals zu werden. Auch ausserhalb des Musicals engagiert sich Jeremia. «Ich bin in der Jungschar tätig und gestalte mit ein paar anderen gelegentlich den Worship in der Kirche», sagt der 18-jährige Schreinerlehrling. Sein Engagement in der evangelischen Kirche ist keine Selbstverständlichkeit. «In der Jungschar hatten wir zwar noch nie einen Leitermangel. Doch im Allgemeinen habe ich schon das Gefühl, dass es schwieriger wird, junge Leute einzubinden.» Janice, Elias und er sind zurzeit alle in Projekten der evangelischen Kirche tätig. Sie freuen sich über jeden, der sich ihre Arbeit, das Musical, nicht entgehen lässt. «Ob jung oder alt, gläubig oder nicht, kein Besucher ist fehl am Platz», sind sich die Jugendlichen einig und freuen sich auf ausgebuchte Vorstellungen.

Weitere Aufführungen im Thurgau: Freitag, 12. Februar, 20.00, Auholzsaal, Sulgen; Donnerstag 3. März, 20.00, Pentorama, Amriswil. Mehr Infos: www.crossnews.ch

Janice Oertly spielt die Frau Potifars.

Der Pharao heisst in Wahrheit Elias Eggenberger.

Bilder: pd

Jeremia Wick als Josefs Bruder Juda.

Fröhliches Wiedersehen: Pfarrer Steffen Emmelius, Aadorf, und Pfarrer Olivier Wacker, Stettfurt (im Vordergrund Diakon Hanspeter Rissi, Kreuzlingen).

Angeregte Diskussion: Andreas Bertram-Weiss, Scherzingen, mit den Pfarrerinnen Simone Dors, Neukirch-Egnach, und Edina Olah, Güttingen.

Immer das Ziel im Fokus: Pfarrer Harry Ratheiser, Arbon, und Pfarrer Hans Ulrich Hug, Roggwil.

Amüsieren sich gut: Pfarrer Michael Ziegler, Amriswil, und Bergs Jugendarbeiter Remo Kleiner.

Die neue Kirchenrätin Gerda Schärer im Gespräch mit Pfarrer Hansruedi Vetsch, Frauenfeld (im Hintergrund Diakon Heiner Bär, Romanshorn, und Pfrn. Caren Algner, Aadorf).

Bilder: sal

Tecum-Mitarbeiterin Bernadette Oberholzer und Kindergottesdienst-Fachstellenleiterin Christine del Torchio tauschen Ideen aus (im Hintergrund Pfr. Marc Mettler, Ermatingen).

Vor gewaltigen Herausforderungen

Mit Tatendrang ins neue Jahr: Die Angestellten der Evangelischen Landeskirche Thurgau und der einzelnen Kirchgemeinden tauschten an der Neujahrskonferenz Ideen aus. Hauptpunkte waren die gesellschaftlichen Herausforderungen und das Reformationsjubiläum.

«Wir dürfen nicht zu einer anonymen Sozialagentur werden», sagte Kirchenratspräsident Wilfried Bührer in seiner Ansprache. Er ging darauf ein, dass viele Menschen kirchliche Dienstleistungen schätzen, sich aber nicht wirklich mit «Kirche» verbunden fühlen: «Wir gehen auf gewaltige Herausforderungen zu.»

Das Verständnis von christlichen Inhalten nehme ab, so Bührer. Deshalb seien neue Formen unter Wahrung von Traditionen nötig. Innerhalb der gleichen Kirche werde es in Zukunft vermehrt unterschiedliche Strömungen geben; es sei indes wichtig, dass diese nicht gegeneinander ausgespielt werden. Thomas Bachofner, Leiter Tecum, Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, informierte als Projektleiter über die Vorbereitungen zum 500-Jahr-Reformationsjubiläum im Jahr 2017. Es werde «typisch thurgauisch» und «bewusst reformatorisch» gefeiert. Er wünscht sich eine Basisbewegung in den Gemeinden, die sich bereits zu formieren beginnt (siehe auch Seite 10). Das Jubiläum werde bewusst früh thematisiert, damit alle Veranstaltungen auf einer Internetseite gesammelt, die Gemeinden voneinander profitieren und rechtzeitig koordinieren können. Er machte den Gemeindeverantwortlichen zudem Mut, der Reformationsgeschichte der eigenen Kirchgemeinde auf den Grund zu gehen. *sal*

Bild: pd

Bild: pd

Bild: Meinrad Schade/Fastenopfer

Bild: pd

Bild: pd

Afrikanischer Arbeiter einer Goldraffinerie (Bild Mitte). Regula Streckeisen (o.l.), Ruedi Bertschi (u.l.), Vreni Rutishauser (o.r.) und Katharina Morello (u.r.) diskutieren am Podium über Entwicklungsarbeit und Integration im Zusammenhang mit der ökumenischen Kampagne 2016.

Die Kampagne der Gerechtigkeit

Die Wirtschaft arbeitet immer globaler, die Welt vernetzt sich immer mehr. Aufgrund diesem sich verändernden Wirtschaftssystem und einem massiven technischen Fortschritt hinken Rechte und Gesetze hinten nach. Darauf macht die ökumenische Kampagne 2016 aufmerksam und organisiert ein vielversprechendes Podium.

Basil Höneisen

«Im Schöpfungsbericht überträgt Gott seine Erde den Menschen zur Verwaltung», schreibt Brot für alle, «daraus entsteht Verantwortung.» Mit der ökumenischen Kampagne 2016 plädiert die Entwicklungsorganisation der Schweizer evangelischen Kirchen zusammen mit Fastenopfer und Partner sein an die Wirtschaft, mehr Pflichtgefühl zu zeigen – sowohl im Umgang mit dem Menschen als auch der Natur. «Beim Abbau von Rohstoffen zum Beispiel werden Umweltstandards verletzt», schreibt Brot für alle weiter. Die Betroffenen würden unter verschmutztem Wasser oder vergifteten Böden leiden. «Ihr Menschenrecht auf Nahrung wird beeinträchtigt». Um die Kampagne einzuläuten, startet Mitte Februar ein Event mit Interviews, Literatur und Musik zum Thema «Entwicklungszusammenarbeit und Migration».

Probleme an der Wurzel packen

Zu Wort kommen wird zum einen Regula Streckeisen, die Präsidentin der EVP Thurgau. «Die aktuelle Flüchtlingswelle zeigt auf, wie riesengross Elend und Not in den Herkunftsländern der Flüchtlinge sind», sagt die gelernte Ärztin. Es brauche Massnahmen, die an der Wurzel dieser Probleme wirken würden. «Dazu gehört mehr Entwicklungszusammenarbeit.» Darum setzt sich die EVP für mehr Geld vom Bund in diesem Bereich ein. «Aktuell ist die Schweiz bei 0,5 Prozent des BIP, wir fordern 0.7 Prozent. Aber im Dezember hat das Parlament leider auf 0,47 Prozent gekürzt. Das ist kontraproduktiv», sagt Streckeisen. Solche Zusammenhänge sollen an besagtem Anlass aufgezeigt werden, wobei nicht nur die Politik vertreten ist.

Forderung nach mehr Menschlichkeit

Eine weitere Podiumsteilnehmerin ist die freie Autorin Katharina Morello aus Hirzel. Sie schreibt Bücher und arbeitet auch journalistisch. Für die Reportage «Simbabwe, Leben mit Aids/HIV» wurde sie mit einem Medienpreis ausgezeichnet. Ausserdem hat sie sechs Jahre in der Kommunikation bei Brot für alle gearbeitet. Morello spricht Klartext: «Man kann nicht mit der ganzen Welt Geschäfte machen und sich gleichzeitig nicht darum scheren, wie es den Menschen anderswo geht». Da sie in ihrem Alltag viel mit Migranten und Flüchtlingen zu tun hat, wünscht sie sich, dass der Anlass zu mehr Menschlichkeit und einem freundlicheren Umgang mit den Fremden beitragen kann. Im literarisch-musikalischen Programm nach dem Podium liest Morello eigene Geschichten zum Thema Integration.

Werte, die nicht verhandelbar sind

Vreni Rutishauser von der FH Suisse – Hoffnung für die Hungrigen erzählt aus Sicht einer Entwicklungsorganisation. Die Perspektive der Kirche nimmt Pfarrer Ruedi Bertschi aus Romanshorn ein. Bertschi hat über zehn Jahre in Afrika gelebt und gearbeitet. Heute ist er Mitglied der Romanshorner Einbürgerungskommission – daher kommt auch seine Motivation für das Podium. «Ich versuche, meinen Teil für ein faires und transparentes Einbürgerungsverfahren beizutragen, wo sowohl ein Ja als auch ein Nein Platz hat», sagt Pfarrer Bertschi. «Mit dem gesammelten Wissen und der gemachten Erfahrung möchte ich mich bei diesem Podium einbringen.» Vom Anlass erhoffe er sich die Erarbeitung eines wichtigen Puzzleteils. «50 Jahre Entkolonialisierung zeigt, dass es viel zu einfach ist mit dem Schema: Hier die bösen Konzerne, dort die ausgebeuteten Menschen der dritten Welt», sagt Bertschi.

Anlass zur ökumenischen Kampagne «Entwicklungszusammenarbeit und Migration» am 19. Februar ab 18.30 Uhr, evangelisches Kirchgemeindehaus Romanshorn.

Facebook – ein Muss für unsere Kirche?

80 Prozent der Bevölkerung nutzt das Internet. Mehr als die Hälfte aller Internetnutzenden in der Schweiz haben ein Facebook Profil. Wie kann und soll unsere Kirche Facebook und andere Social Media nutzen?

Facebook ist das bekannteste und das älteste der «Social Media». Beim Zugang bietet es Wahlmöglichkeiten. Das Profil und die Informationen können für jedermann öffentlich zugänglich sein – oder der Nutzer teilt alle Inhalte nur mit selbst ausgewählten Freundinnen und Freunden. Auch Kirchen und Kirchgemeinden haben öffentliche Facebook-Profile, auf denen sie zum Beispiel auf ihre Angebote und Veranstaltungen hinweisen.

Die deutschen Landeskirchen haben die Auftritte der Landeskirchen in den beiden Social-Media Facebook und Twitter in einer im Internet einsehbaren «Erfolgsstatistik» erfasst. Auf Facebook am erfolgreichsten sind als Organisation die evangelisch-lutherische Kirche Bayern mit 3'444 Fans und als Person Heinrich Bedford-Strohm, der Ratsvorsitzende der EKD, der Evangelischen Kirche in Deutschland, mit 5'689 Fans. Die Zürcher Landeskirche hat 3023 Facebook-Fans, der Schweizerische Evangelische Kirchenbund SEK 414. Zum Vergleich: Die Thurgauer Kirchgemeinden Müllheim beispielsweise haben 92, Felben 81 und Steckborn 61 Fans. «Jump», die Jugendarbeit der Kirchgemeinde Neukirch an der Thur, bringt es auf 138 Fans. Der grösste «Abräumer» weltweit ist der portugiesische Fussballstar Cristiano Ronaldo mit 108'906'980 Fans.

Neben Facebook, Twitter und Youtube hat sich in den letzten Jahren mit WhatsApp ein neues Instrument etabliert, das von Jugendlichen und Jungen intensiv genutzt wird, um Nachrichten in definierten Gruppen auszutauschen. Man kann sich verabreden oder Hausaufgaben miteinander absprechen, ohne immer alle E-Mail-Adressen anwählen oder telefonieren zu müssen. Das ermöglicht kurzfristige Entscheidungen, eine kurzfristige Freizeitplanung und entspricht dem schnellen und spontanen Lebensstil der Jugend. WhatsApp- und Facebook-Gruppen werden von Pfarrerinnen und Pfarrer auch in der Konfirmandenarbeit eingesetzt – etwa zum Austausch und zur Terminerinnerung.

Die Redaktion des Kirchenboten hat zwei kirchliche Nutzer von Social Media gebeten, ihre Gedanken Chancen und Gefahren von Facebook und Co in einem Text mit den Leserinnen und Lesern des Kirchenboten zu «teilen». *er*

Bild: Tim Reckmann, pixelio.de

Social Media in der Kirche: Daumen hoch oder runter?

Willkommen im «digitalen» Zeitalter

zVg

Unser Konsumverhalten und unsere Art, Beziehungen zu leben, sind zunehmend bestimmt von «digitalen» Apps und einem Bedürfnis, «online» und via «Social Media» immer «up to date» zu sein.

Für viele Menschen ist das Smartphone zu einem nicht mehr wegzudenkenden Gegenstand geworden. Wie oft ertappe ich mich selber dabei, wie – zu allererst am Morgen – mein Blick auf mein iPhone wandert und ich «checke», was «Freunde» aktuell in den sozialen Medien «gepostet» haben, und wie ich dann auch gerne diese Beträge mit meinen «Likes» und Kommentaren versehe.

Mit vielen Kirchgemeindemitgliedern – immer mehr haben ein Profil – bin ich nun via Facebook (FB) «befreundet» oder via «WhatsApp» in Gruppen verbunden. Für mich als Pfarrer sind diese «digitalen Kanäle» zunächst pragmatische Kommunikationsmittel. Die Konfirmanden lassen sich am besten via WhatsApp informieren. Via kirchgemeindeeigene FB-Gruppe lade ich zum Beispiel Leute zu Anlässen ein, poste Highlights von aktuellen Events oder gebe auch gerne geistliche Impulse weiter. Oder via FB weiss ich, wer heute Geburtstag hat.

Mir persönlich ist eine gesunde «On- und Offline»-Balance wichtig. Reale, speziell seelsorgerliche Begegnungen kann FB nicht ersetzen, und morgens achte ich zunehmend darauf, meinen Tag nicht in «Social Media», sondern mit einer Zeit vor Gott und im Gebet zu beginnen, obwohl dann auch das «digitale» Jahresbibel-App eine zentrale Rolle spielt.

Dirk Oesterhelt, Pfarrer in Felben

Auch Jesus hätte getwittert

zVg

Vor fünf Jahren hat unsere Jugendarbeit ein Facebook-Profil erstellt. In diesen Tagen wird es wieder gelöscht, weil die junge Generation dort nicht mehr anzutreffen ist. Inzwischen hat sich WhatsApp etabliert und neuerdings setzen wir auf ein eigenes App. Was gestern noch «in» war, muss es morgen nicht mehr sein.

WhatsApp ist in der schriftlichen Kommunikation mit Jugendlichen klar die Nummer eins. Auf E-Mails reagieren Jugendliche kaum mehr, obwohl sie über eine Mailadresse verfügen. In unserer Jugendarbeit hat jedes Team mindestens einen Chat. Antworten schreiben die Jugendlichen blitzschnell, das erleichtert vieles. Allerdings musste ich auch negative Erfahrungen machen. Fehlinterpretationen und Missverständnisse können sich bis zu Mobbing entwickeln. Mit meinen Teams erstelle ich inzwischen Regeln. Werden diese Regeln nicht eingehalten, kann auch mal ein Chat aufgelöst werden.

Nach wie vor bevorzuge ich das persönliche Gespräch. Trotzdem gehe ich davon aus, dass auch Jesus getwittert hätte. Er war dort, wo sich die Menschen aufhielten und kannte keine Scheu. Genau dies sehe ich auch als Aufgabe der Kirche. Durch die sozialen Medien kann auf einfache Art und Weise und innert kürzester Zeit eine grosse Anzahl Jugendliche erreicht werden. So handelt es sich für die Jugendarbeit um eine attraktive Kommunikationsform und gleichzeitig wird die Jugendarbeit als zeitgemäss wahrgenommen.

Flavia Hüberli-Christen, Jugendarbeiterin, Neukirch an der Thur und Schönholzerswilen

Schriftgelehrte (Gotteserörterer)

sie örtern, wir örtern
gott vergeblich
mit wörtern
denn
er ist der geist
und lässt sich nicht örtern
er ist das wort
und lässt sich nicht
wörtern

Bild: Uwe Schlick_pixelio.de

*Eine Grundlage der reformierten Kirche (Dossier Seiten 8/9) ist die Rückbesinnung auf die Bibel, das Wort Gottes. Dass man dabei stets das Wort und die Wörter unterscheiden muss, beziehungsweise nicht verwechseln darf, hat der Dichterpfarrer Kurt Marti (*31. Januar 1921) prägnant zu Wort gebracht.*

WEGZEICHEN

«Gib mir dein Herz, mein Sohn, deine Augen mögen an meinen Wegen Gefallen finden.» *Sprüche 23,26*

Familientreffen, diesmal ist es irgendwo in Bayern. Es geht um die Familie meiner Grossmutter. Alle paar Jahre startet wieder die Familieninitiative und das grosse Rätselraten beginnt, ein «who is who» und «wer mit wem» und «wer von wem». Inzwischen gibt es Grosscousinen- und Cousins, neue Grosseltern und Angeheiratete. Die Kinder tollen herum, die Alten sitzen im Garten, die mittlere Generation macht einen Spaziergang.

Nicht immer ist Familie so harmonisch, so aufgeschlossen und so interessiert aneinander. Familie kann manchmal ganz schön anstrengend sein. Da ist die besondere Nähe, da sind Erinnerungen an gemeinsame Erlebnisse, die prägten, da sind weitergegebene Verhaltensweisen oder auch Abgrenzungen, da sind tiefe Verletzungen. In Deutschland wird seit Jahren darüber nachgedacht, welche Erfahrungen aus der NS-Zeit von Grosseltern an Kinder und Enkel und Urenkel weitergegeben werden. Und wie ist es mit der Schweiz? Hat auch sie ein kollektives Gedächtnis? Welche Erfahrungen prägten ganze Generationen und die folgenden?

Familie! Wer kennt sie nicht, die liebe Familie? Ohne sie wäre ein Leben undenkbar.

«Gib mir dein Herz, mein Sohn.» Der Satz findet sich bei den Sprüchen Salomos. Diese Spruchsammlung beginnt mit der Ermahnung «Mein Sohn, gehorche der Zucht deines Vaters und verlass nicht das Gebot deiner Mutter.» (Spr 1,8). Ja, ich weiss oder entdecke immer wieder Züge und Verhaltensweisen an mir, die von meinen Eltern stammen. Dinge, die mich ärgern, aber vieles auch, was mich freut, wofür ich enorm dankbar bin. Auch die feine Stimme meiner Grossmutter höre ich immer wieder mal in mir. Ich versuche das Schöne als Schatz zu hüten und weiterzugeben. Ich versuche immer wieder meinen Eltern mein Herz zu schenken. Ihnen zurückzugeben, was ich von ihnen Gutes erfahren habe. Und ich versuche nun für sie im Alter da zu sein. Wie rührt mich der Satz an: «Deine Augen mögen an meinen Wegen Gefallen finden.» Ich verstehe ihn so: Achte und ehre deine Eltern auch im Alter, aber gib dich dabei nicht selbst auf. Lass sie ihren Weg auch dann gehen, wenn es um den Abschied von dieser Welt geht, ihren eigenen persönlichen Weg. Begleite sie dabei.

Mir scheint: Die Familie prägt uns, und wir prägen Familienmitglieder. Doch darüber hinaus gibt es auch die Verwandtschaft mit den Menschen, die uns beruflich oder privat an die Seite gestellt sind. Auch die wählen wir nicht immer selbst aus, es ist die ganze Bandbreite der menschlichen Gesellschaft. Jesus ruft uns zu Schwestern und Brüdern (Markus 3,33-35).

In welche Lebenssituation wir auch hineingestellt sind: Wir dürfen auf Gott vertrauen, der uns entgegenkommt, wie ein guter Vater und wie eine tröstende Mutter.

Irmelin Drüner

Die Autorin Irmelin Drüner ist Pfarrerin in Kradolf.

«Einheit in Vielfalt»: Der Entwicklungsweg der reformierten Kirche seit der Reformationszeit ist mehrspurig. In verschiedenen Formen ist sie heute auf der ganzen Welt verbreitet. Es gibt aber nach wie vor Gemeinsamkeiten wie die Schlichtheit der reformierten Kirchen (Lipperswil, Wäldi, Leutmerken, Bussnang, Lustdorf, Bischofszell, Aadorf, Horn und Oberaach).

Die gewachsene Vielfalt der reformierten Kirch

***Die** reformierte Kirche gibt es eigentlich nicht. Über die Zeit ist nämlich eine Vielzahl reformierter Kirchen entstanden. Die meisten von ihnen haben sich in der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK) zusammengeschlossen. Auch die reformierten Landeskirchen in der Schweiz gehören ihr an.*

Karin Kaspers-Elekes

«Einheit in Vielfalt» ist wohl die passendste Überschrift für eine Existenzbeschreibung der reformierten Kirche. Dass es keine einheitliche Kirchenordnung gibt, gehört wohl ebenso zum verbindenden presbyterial-synodalen Selbstverständnis wie das gemeinsame Festhalten an den reformatorischen Grundprinzipien, den vier «Sola» (allein die Schrift, allein Christus, allein durch Gnade, allein durch Glauben) sowie dem Priestertum aller Gläubigen. Zwei Sakramente werden heiliggehalten, die Taufe und das Abendmahl.

Altar, Wandlung und Bilderverbot

Fremd ist allen reformierten Kirchen die Vorstellung des Abendmahls als Opfer, bei dem sich eine Wandlung von Brot und Rebensaft in Leib und Blut Jesu Christi vollzieht. Konsequenterweise sprechen die reformierten Kirchen vom Abendmahltisch. Aufgrund der gleichen Hochschätzung beider Teile der Bibel, der hebräischen Bibel, dem Alten Testament, und dem Neuen Testament wird seit den Anfängen in der Reformationszeit in reformierter Lehre das alttestamentliche Bilderverbot sehr ernst genommen, was sich bis heute in der Schlichtheit der Kirchen spiegelt.

Reformierte Bekenntnisschriften

Zwei Helvetische Bekenntnisse und der Heidelberger Katechismus haben die Existenz reformierter Landeskirchen stark geprägt, bindend aber war ihre Anerkennung nicht, wie es die langjährige Bekenntnisfreiheit unserer eigenen Landeskirche im Thurgau zeigt. Ursprünglich als persönliches Bekenntnis Heinrich Bullingers in Zürich verfasst, verbindet die Anerkennung des sich am Apostolischen

1300 1400 1500

*ca. 1330 John Wyclif
*1369 Jan Hus
1414-1418 Konzil zu Konstanz
*1484 Joachim von Watt (Vadian)
*1466 Erasmus von Rotterdam
*1490 Christoph Froschauer
*1483 Martin Luther
*1484 Ulrich (Huldrych) Zwingli
*1497 Philipp Melanchthon
*1504 Heinrich Bullinger
*1509 Johannes Calvin
1517 Thesenanschlag Luthers
1521 Exkommunikation Luthers
1522 Wurstessen bei Froschauer
Ab ca. 1525 Täuferbewe

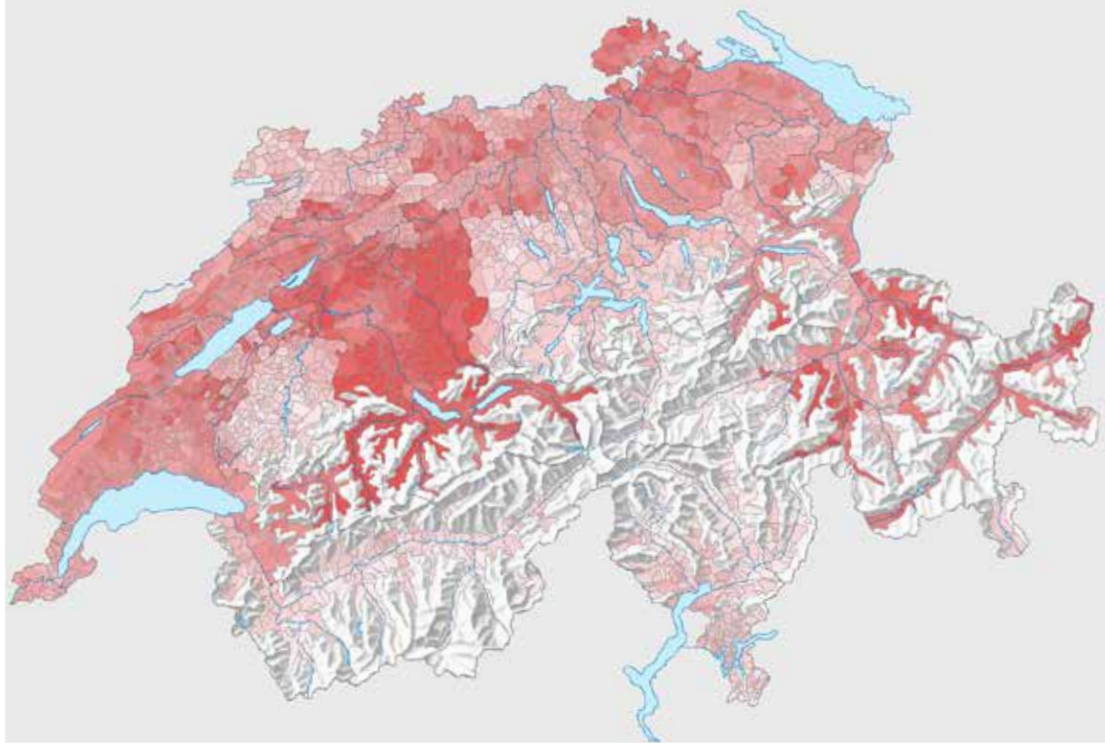
Glaubensbekenntnis orientierenden Zweiten Helvetischen Bekenntnisses reformierte Kirchen in der Deutschschweiz (ohne Basel) sowie Genf, Deutschland, Ungarn, Österreich, Polen und Schottland.

2.4 Millionen Schweizer Reformierte

24 reformierte Kantonalkirchen, die evangelisch-methodistische Kirche sowie die Église Évangélique Libre de Genève haben sich in dem im Jahr 1920 gegründeten Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (SEK) zusammengeschlossen, um gemeinsame Interessen auf nationaler und internationaler Ebene zu vertreten. Der SEK folgte auf die Schweizerische Reformierte Kirchenkonferenz, die 1858 die evangelische Tagsatzung abgelöst hatte. 2.4 Millionen Reformierte repräsentiert der Schweizerische Evangelische Kirchenbund, der unter anderem als Ansprechpartner des Bundesrates fungiert und Stellung sowohl zu Glaubensthemen wie auch zu allgemeingesellschaftlichen Fragen nimmt.

Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen

Der SEK ist auch für die Vertretung seiner Mitgliedskirchen in der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen verantwortlich, der gegenwärtig 230 Reformierte Gliedkirchen mit mehr als 80 Millionen Mitgliedern angehören. Ziel der Arbeit der Weltgemeinschaft reformierter Kirchen ist die gemeinschaftliche Förderung von Gerechtigkeit für alle Menschen im Zug der Verwandlung der Welt durch die Liebe Jesu Christi (http://wcrc.ch/de).



Die Karte visualisiert den Anteil der evangelisch-reformierten Wohnbevölkerung in den Schweizer Gemeinden aus dem Jahr 2000. Je dunkler eine Gemeinde eingefärbt ist, desto höher ist der Anteil. Grafik: bfs.admin.ch

Reformierte in der Diaspora

Die Samen, aus denen die reformierte Kirche hervorging, haben Huldrych Zwingli, Heinrich Bullinger, Johannes Calvin und ihre Zeitgenossen gelegt, doch ihre Wirkung ging bereits in der Reformationszeit über die Schweizer Grenze hinaus. Heute sind die reformierten Kirchen weltweit zu finden. In der Regel aber befinden sie sich in der Diaspora (Minderheitssituation). Auch in traditionell reformierten Ländern wie den Niederlanden und der Schweiz bilden sie seit den 1970er Jahren nicht mehr die Mehrheitskirche.

Zahlen sind nicht einziger Massstab

Die reformierten Kirchen gleichen weltweit einem grossen Haus mit vielen Zimmern – in ihrer individuellen Existenz bauen sie auf dem einen Fundament und leben mit teils sehr unterschiedlichen Herausforderungen und vielen Gaben, aber immer aus dem einen Geist. An Zahlen allein wird auch die Entwicklung der Reformierten nicht gemessen. «Die Erneuerung der Kirche beginnt mit Menschen, die Christus nachfolgen und so Gemeinschaft werden. Erst Jesus, dann unsere Sendung, dann die neuen Ausdrucksformen von Kirche», so ermutigte Michael Herbst, Direktor des Greifswalder Instituts zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung, im letzten Jahr anlässlich einer Tagung des Landeskirchen-Forums in Zürich.

Thurgauer Kirchenordnung

Der Kirchenordnung der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau ist seit der Neufassung 2014 das Thurgauer Bekenntnis von 1874 vorangestellt (siehe unten). Ergänzt wird es durch einen Hinweis auf die Verbundenheit mit den altkirchlichen und reformatorischen Bekenntnissen.

Wir glauben an Gott, den allmächtigen Vater und Schöpfer, der uns berufen hat zu seiner Kindschaft und zum ewigen Leben, an Jesus Christus, den Sohn Gottes, in welchem wir die Erlösung haben von unseren Sünden und die Versöhnung mit Gott, und an den heiligen Geist, der uns erneuert nach dem Bilde Gottes zu wahrhafter Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Dossier zum Sammeln

DIE REFORMATION

2017 feiern wir 500 Jahre Reformation. Bereits 2014 begann der Kirchenbote mit dem mehrjährigen Schwerpunktthema Reformation, das auch 2015 weiterverfolgt wird. Darin werden Persönlichkeiten und Ereignisse näher vorgestellt, die für die reformatorischen Kirchen in der Schweiz von Bedeutung sind. Die Zeitachse am unteren Rand dieser Doppelseite gibt einen Überblick und hilft, die Personen und Ereignisse einzuordnen. Alle bisher erschienenen Dossierbeiträge können heruntergeladen werden auf www.evang-tg.ch/reformation.

1530 Lutherische Kirche
1531 Schlacht bei Kappel am Albis/Tod Zwinglis
1534 Anglikanische Kirche
1536 Calvin: Institutio Religionis Christianae
1536 1. Helvetisches Bekenntnis
1549 Abendmahlskonsens Calvin/Bullinger
1563 Heidelberger Katechismus
1566 2. Helvetisches Bekenntnis
Ab ca. 1660 Pietismus
Ab ca. 17. Jh. Protestantische Kirchen USA
Ab ca. 1850 Liberalismus
1858 Schweizerische Reformierte Kirchenkonferenz
1874 Thurgauer Bekenntnis
1920 Schweizerischer Evang. Kirchenbund

1600 1700

500 Jahre Reformation im Thurgau

Nächstes Jahr feiert die Reformation ihr 500-jähriges Bestehen – für die Evangelische Kirche ein hohes und bedeutendes Jubiläum. Im ganzen Land beginnen die Kirchgemeinden schon jetzt Projekte und Events aufzugleisen.

Basil Höneisen

Die Kirchen feiern: Fürs Jahr 2017 haben bereits einige evangelische Kirchgemeinden aus dem Thurgau Vorbereitungen getroffen, um das runde Jubiläum der Reformation gebührend zu feiern. Viele Kantone starten Events und können diese auf einer Webseite, die speziell dafür ins Leben gerufen wurde (www.ref-500.ch), online schalten. «Das Evangelium im Mittelpunkt» erscheint in grossen Buchstaben auf der Startseite.

Neue Plattform und Thesen-Broschüre

Tecum, das Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau der Evangelischen Landeskirche Thurgau, will eine Plattform aufbauen, auf der alle Veranstaltungen mit Bezug zum Jubiläum aufgeführt sind – speziell für den Apfelkanton. Doch das ist nicht das Einzige. «Wir bringen das Projekt ‹Unsere Thesen für das Evangelium› des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes SEK in den Thurgau», sagt Tecum-Leiter und Pfarrer Thomas Bachofner, «es geht darum, dass in bestehenden Gruppen oder an Anlässen bestimmte reformationstypische Fragen aufgenommen, diskutiert und in einem Satz zusammengefasst werden». Diese Sätze würden dann kantonal gesammelt und an den SEK weitergeleitet werden. «Daraus entsteht eine Broschüre mit gesamtschweizerischen Thesen, die dann den Kantonalkirchen zur Verfügung steht».

Reisen mit Bildungseffekt

Diverse Kirchgemeinden planen internationale Ausflüge. Arbon besucht Wittenberg und Berlin. Bürglen begibt sich ebenfalls Richtung Wittenberg und reist auf den Spuren von Martin Luther weiter bis nach Eisenach. Felben organisiert eine einwöchige Gemeinde- und Bildungsreise mit Kirchenpräsident Edi Ulmer. «Unsere diesjährige Gemeinde- und Bildungsreise führt in die Normandie und die Bretagne mit Schwerpunkt auf gotischen Kathedralen», sagt er. Im Jahr 2017 geht es in der Woche des evangelischen Kirchentages nach Berlin. Rund 100'000 Besucher werden am Kirchentag in der deutschen Hauptstadt erwartet.

Von der Keilschrift zur Computerbibel

In Bischofszell und Berg findet eine Bibelausstellung mit Bibelschätzen aus rund zwei Jahrtausenden statt. In zehn Abteilungen wird die Geschichte der Bibel von der Entstehung der Schrift über die Funde von Qumran bis hin zur High-Tech-Bibel dokumentiert. Über 100 Schautafeln illustrieren die Geschichte der Bibel. Die Ausstellung, genannt Qumran- und Bibelausstellung Sylt, entstand in den 90er Jahren unter Leitung von Alexander Schick, des Autors von Bestsellern wie «Faszination Qumran» oder «Das wahre Sakrileg».

«semper reformanda»

Für das Jahr 2017 hat die Synode, das kantonale Kirchenparlament, die Durchführung einer Gesprächs-Synode unter dem Zeichen der Reformation vorgeschlagen. Das Motto ist «semper reformanda», der zweite Teil der Grundüberzeugung der Reformatoren, dass die Kirche Christi nicht ein für alle mal zu reformieren ist oder war, sondern immer wieder neu sich selber überprüfen muss. «Die ersten Reaktionen sind ermutigend», sagt Jakob Bösch, Präsident der Synode, «eine kleine Arbeitsgruppe beginnt im neuen Jahr mit der Erarbeitung eines Konzepts.» Nebst all den Reisen, Ausstellungen und Arbeitsgruppen engagieren sich viele weitere Kirchgemeinden mit Referaten, musikalischen und etlichen anderen speziellen Anlässen.

Zwingli-Tour

Der Thurgauer Kirchenbote macht im Herbst mit Hans-Martin Enz, der Pfarrer und Buschauffeur zugleich ist, eine Leserreise im Sinne einer «Zwingli-Tour». Die Route verläuft ausschliesslich durch Orte, an denen Zwingli in der Schweiz wirkte: Wildhaus, Einsiedeln, Kloster Kappel und Weesen. *bhö*

IN KÜRZE

Singfreudige gesucht. Der Projektchor des Verbands der Evangelischen Kirchenchöre im Thurgau sucht Mitwirkende für den Bodensee Kirchentag. Der Auftritt wird voraussichtlich am 25. Juni stattfinden. Der evangelische Kirchenchor Frauenfeld übernimmt die Aufgabe des «Kernchors». Mehr Infos: www.vekt.ch. *pd*

Bibel begegnen. Im Rahmen der Kaleidoskop-Ausbildungsreihe für Mitwirkende in der kirchlichen Kinderarbeit organisiert die Fachstelle Kindergottesdienst einen mehrteiligen Kurs zum Thema «Der Bibel begegnen». Der Schwerpunkt liegt auf dem Neuen Testament. Die Teilnehmenden werden lernen, biblische Texte aus ihrer Zeit und Situation heraus zu verstehen. Kursdaten, jeweils um 20 Uhr im evangelischen Kirchgemeindehaus Weinfelden: donnerstags, 11./18./25. Februar oder 3./10./17. März. Anmeldung und Auskunft: Christine Del Torchio, 071 911 94 92, christine.deltorchio@evang-tg.ch. *pd*

Flüchtlingen helfen. Materielle Unterstützung im Alltag, Wohnraum, und erste Kontakte zur Wohnbevölkerung. Dies sind die dringendsten Bedürfnisse der in der Schweiz ankommenden Flüchtlinge. Zur Unterstützung für hilfsbereite Personen hat die Schweizerische Evangelische Allianz eine informative Webseite online geschaltet: www.flüchtlingen-helfen.ch. *pd*

Bild: Trudi Krieg

Wie mit Asylbewerbenden umgehen? Der Verein Agathu gibt in seinem Kaffeetreff in Kreuzlingen ein Beispiel und berichtet darüber.

Flüchtlingen begegnen

Kirchgemeinden und kirchennahe Organisationen setzen sich intensiv mit der Flüchtlingsthematik auseinander.

Am Mittwoch, 24. Februar, 19.30 Uhr, lädt der Thurgauer Arbeitskreis für Kirche und Theologie (takt) unter dem Titel «Türen öffnen» zu einem Impulsabend zum Thema Kirche und Flüchtlinge ins katholische Pfarreizentrum in Weinfelden ein. Die Veranstaltung wird mitgetragen von den Kirchenräten der beiden Thurgauer Landeskirchen. Ausgangspunkt der Veranstaltung ist ein Kurzreferat von Susanne Höllwarth, Gesamtleiterin Peregrina-Stiftung, zur aktuellen Situation der Flüchtlinge im Kanton Thurgau. Im zweiten Teil werden den Verantwortlichen aus den Kirchgemeinden und den weiteren Interessierten von folgenden Institutionen Ideen, Impulse und Möglichkeiten für ein konkretes Engagement für Flüchtlinge und Asylsuchende vorgestellt: Anna Eggenberger, Solinetz; Gabriele Alfanz, Heks Ostschweiz; Karl Kohli, Agathu, Kreuzlingen; Linda Harzenetter und Fabio Melone, Projekt beat (Erlebnisorientierte Freizeitangebote für Asylsuchende aus und um Kreuzlingen); Jmerio Pianari, Jugendprojekt «Gemeinsam spielen», Kreuzlingen; Manuel Kägi, Angebote und Alltagsbetreuung, Frauenfeld; Matthias Loretan, «Pfarreien integrieren», Pastoralraum Region Altnau; ebenso wird ein Bericht aus Sulgen erwartet, wo der Bund vorübergehend zur Entlastung des Empfangs- und Verfahrenszentrums Kreuzlingen eine Unterkunft für Asylbewerbende betreibt. *pd*

Solidarität mit Verfolgten bleibt wichtig

Die Solidarität mit verfolgten Christen bleibt in der aktuellen geopolitischen Lage enorm wichtig, ist der Thurgauer Kirchenrat überzeugt. Deshalb empfiehlt er den Kirchgemeinden, in der Passionszeit am Beispiel Pakistans die dramatische Situation in Gottesdiensten zu thematisieren.

In vielen Kirchgemeinden wird die Bedrängung von Christen in Pakistan bereits im Februar am zweiten Fastensonntag der Passionszeit aufgegriffen: Dieser Sonntag mit der offiziellen kirchlichen Bezeichnung «Reminiscere» (zu Deutsch: sich erinnern, daran denken) eignet sich gemäss Kirchenratspräsident Wilfried Bührer dafür besonders gut. Die Bedeutung dieses Sonntags lehnt an Psalm 25.6 an, in dem David Gott an seinen barmherzigen Charakterzug erinnert und um sein Erbarmen bittet. Dies wird auch in den Predigtimpulsen von Pfarrer Ruedi Bertschi aus Romanshorn aufgegriffen. Pfarrer und Kirchenrat Lukas Weinhold setzt sich in der landeskirchlichen Kommission für bedrängte und verfolgte Christen persönlich für mehr Solidarität mit verfolgten Christen ein. Sie erarbeitete eine Präsentation, die aufhorchen lässt: Pakistan leide aufgrund der Islamisierungspolitik unter dem immer stärker werdenden religiösen Extremismus. Die Unterdrückung von Christen sei auch 2015 anlässlich der Monsun-Überschwemmungen deutlich geworden: Sie seien systematisch von Behörden und muslimischen Organisationen von der Hilfe ausgeschlossen oder gar versklavt worden, und seien unter Druck gesetzt worden zum Islam zu konvertieren. Die Kommission kommt zum Schluss: «Die Christen Pakistans gehören zu den meistverfolgten der Welt.» *sal*

Wirren bis zur «Einkehr bei sich»

Die Vorbereitungen für die Ittingen Saga, einer theatralischen Reise in die Geschichte der Kartause Ittingen, laufen auf Hochtouren. Sie ist mitunter eine Chance, den kirchlichen Hintergründen und persönlichen Entwicklungen auf die Spur zu kommen.

Unter der Regie von Leopold Huber verführt die Ittingen Saga zu einem vergnüglichen Taumel in die Vergangenheit, die sich bei genauerem Hinschauen als ein ironischer Zerrspiegel der Gegenwart erweist.

Permanent gewandelt

Im Vordergrund steht nicht das Faktische, sondern die Lust am Erzählen und Fabulieren, das Auslegen einer Geschichte mit vielen Irrungen und Wirrungen. In stetigem Wechselspiel zwischen Rationalem und Irrationalem, Wahrheit und Fiktion, Mythos, Historie und Gleichnis, wird ein Bogen über die vergangenen 900 Jahre aufgespannt, der die Kartause Ittingen als Ort der permanenten Wandlungen und Vorwärtsbewegung erfahren lässt.

Turbulentes Geschehen

Im zuweilen turbulenten Geschehen lassen sich zwei Erzählstränge ausmachen. Die eine Zeitreise beginnt mit archaischen Riten um das Jahr 1100, führt weiter zum Klosterleben der ersten Kartäuser, dann zum legendären Aufruhr der Frauen und dem etwas später entfachten Ittinger Sturm. Es wird berichtet von der Blütezeit im 17. und 18. Jahrhundert, in der sich die Kartause Ittingen zu einem bestens organisierten und immer heiterer werdenden Weinproduzenten durchmausert, dann streift das Geschehen die Zeit der Familie Fehr, die 1867 die gesamte Anlage kauft, was den endgültigen und erfolgreichen Übergang des Geistlichen ins Weltliche bedeutet. Höhepunkt dieser Reise von der Vergangenheit in die Gegenwart ist 1977 die Gründung der Stiftung, die die Kartause kauft, um hier eine Oase zu schaffen, wo man «Einkehr bei sich selbst» finden kann.

Bild: pd

900 Jahre Zeitreise – die Ittingen Saga verspricht Spannung und regt zum Nachdenken an.

In Zeitmaschine katapultiert

Die andere, frei erfundene Geschichte läuft von der Gegenwart in die Vergangenheit und berichtet davon, wie sich der ganz und gar diesseitig orientierte, verantwortungslose Global Player Laurenz, Teilhaber einer Privatbank, aus dem Staub machen will. Unbeabsichtigt verschlägt es ihn in eine Zeitmaschine, die ihn mitten in die Ittingen Saga und in andere Identitäten hineinkatapultiert. Am Ende führen beide Zeitreisen, die von Wandel und stetiger Erneuerung erzählen, zu einem Happy End in der Gegenwart.

pd/sal

Ittingen Saga, Kartause Ittingen, grosser Ausstellungskeller Kunstmuseum Thurgau, Première Donnerstag, 18. Februar, 20 Uhr, danach jeweils freitags und samstags bis 12. März, 20 Uhr, sonntags bis 6. März, 11.30 Uhr, Dernière 12. März, 17 Uhr. Eintritt: 48 Franken. Tickets: www.kartause.ch, 052 748 44 11.

Rund um innere Verwandlung

Tecum, das Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau der Evangelischen Landeskirche Thurgau, nutzt die Chance, und führt vertiefende Begleitveranstaltungen zur Ittingen Saga durch. An einem Themenabend spricht Ingrid Riedel, Honorarprofessorin für Religionspsychologie und Psychotherapeutin, über Wege der inneren Verwandlung. An der Halbtagesveranstaltung im Rahmen der Reihe WortSchatz sprechen Theologen über ein zentrales Thema der Bibel, den «neuen Menschen». Dabei geht es um innere Umwandlung und Neuwerdung.

pd/sal

Freitag, 26. Februar, 18.30 Uhr: Transformation – Wege der inneren Verwandlung; Sonntag, 12. März, 13.30 bis 16 Uhr: WortSchatz «Der neue Mensch – Lasst Euch verändern!» (Anmeldung: Telefon 052 748 41 41, tecum@kartause.ch).

Nach der Pensionierung geht das Leben weiter. Aber wie?

Mehr dürfen als müssen

Um nicht plötzlich ratlos vor einem grossen Freiraum zu stehen oder mit dem Pensioniertengruss «keine Zeit» zu signalisieren, dass man geschäftig der Konfrontation mit sich selber ausweicht, sollte man sich rechtzeitig Gedanken machen über das Leben nach der Pensionierung.

Trudi Krieg

Rituale leiten in neue Lebensabschnitte über. Konfirmation als Übergang ins Erwachsenenalter, Taufe, Hochzeit, Beförderungen werden gefeiert. Ebenso kann es die Bedeutung der Pensionierung hervorheben, wenn man zum Einstieg etwas ganz Besonderes plant: Das erste freie Wochenende mit dem Partner an einem schönen Ort verbringen, eine Reise unternehmen, eine Besinnungspause in einer Alphütte einlegen usw.

Finanzielle Regelungen

Möglichst frühzeitig, das heisst einige Jahre vor der Pensionierung, sollte die finanzielle Situation überprüft werden. Wie viel Geld steht mir dann zur Verfügung? Kann ich mir eine vorzeitige Pensionierung leisten? Wie hoch ist meine Rente oder Kapital? Bei solchen Fragen helfen gerne Banken, die AHV Zweigstelle oder Pro Senectute weiter.

Freiwilligkeit ist ausschlaggebend

Wenn Alltagszwänge wegfallen entsteht Freiraum, um vernachlässigte und verdrängte Bedürfnisse aufzuspüren. Verschüttete Kreativität kann entdeckt und ausgelebt werden in alten und neuen Hobbys. In der freiwilligen Arbeit mit Betagten, sozial Benachteiligten und Kindern kann Sinn gefunden und das Gefühl der Verwurzelung in der Gesellschaft vertieft werden. Es ist auch legitim, sich für solche und andere Tätigkeiten bezahlen zu lassen. Die Freiwilligkeit ist ausschlaggebend.

Beziehungsnetz

Für Paare gilt es, die Bedürfnisse zwischen Nähe und Distanz als Spannungsbogen wahrzunehmen. «Jeder muss sein Eigenleben finden, zugleich Gemeinsames planen, eventuell neue Aufgaben als Paar anpacken», rät Werner Farner, der in der Individualpsychologischen Beratung und Eheseelsorge tätig ist. «Wenn die Beziehung nicht mehr gut ist, die Not konkret offen legen und eventuell Hilfe suchen.» Etwas anders sehe es bei alleinlebenden Menschen aus. Wenn arbeitsbedingte Beziehungen wegfallen, gelte es, sich ein neues Beziehungsnetz aufzubauen und dem Tag eine Struktur zu geben, um der Vereinsamung vorzubeugen.

«Den Tagen mehr Leben geben»: Kurs zum Übergang ins Pensionsalter am 20. Februar, Kartause Ittingen. Kursleiter: Werner und Marianne Farner. Kosten: 155 Franken, inklusive Mittagessen.

tecum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, T 052 748 41 41, F 052 748 41 47

Morgengebet. Mittwoch und Freitag, 07.00 Uhr, im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation. Kraft aus der Stille, Mittwoch, 10. Februar, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Allgemeine Öffnung: Mo-Fr 14.00 bis 17.00 Uhr; Sa/So 11.00 bis 17.00 Uhr

LektorInnen. 13. Februar, 9.15 bis 17 Uhr, Vertiefungskurs für bisherige Teilnehmende.

Pensionierung. 20. Februar, 9.15 – 16.00 Uhr, «Den Tagen mehr Leben geben» – Übergang in einen neuen Lebensabschnitt.

Schreiben. 20. Februar, 9.15 bis 17 Uhr, «In Bildern lesen - mit Wörtern malen»; Schreiben im Kunstmuseum.

Ehevorbereitung. 20. bis 21. Februar, Ökumenisch geleitetes Wochenende für Paare, die sich trauen.

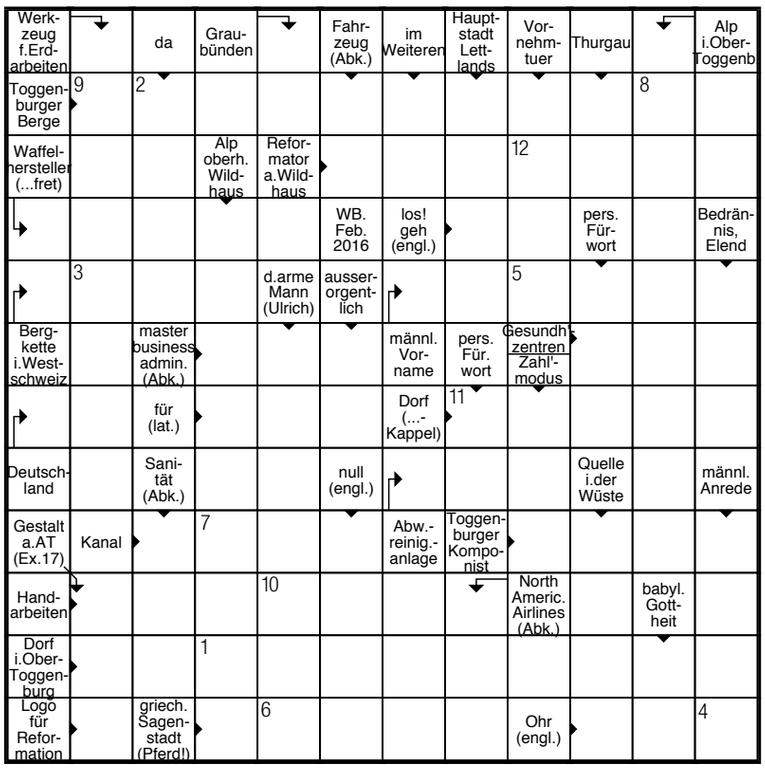
LandWirtschaft. 24. Februar, 19.30 Uhr, Vortrag im evangelischen Kirchgemeindehaus Münchwilen: «Was Wirtschaft und Landwirtschaft voneinander lernen können».

Wandlung. 26. Februar, 18.30 bis 19.30 Uhr, Vortrag zur «Ittingen Saga» von Ingrid Riedel.

beGeistert. 26. bis 28. Februar, Stilles Wochenende im Haus der Stille, Wildberg ZH

Impulstag. 27. Februar, 9.15 bis 17 Uhr, Gewaltfreie Kommunikation – eine Sprache der Achtsamkeit.

Biografie. 27. bis 28. Februar. In einer Schreibwerkstatt achtsam den Spuren des eigenen Lebens nachgehen.



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer widmet sich dem Thema Toggenburg. Einsendeschluss ist der 10. Februar 2016. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Januar-Ausgabe lautet «Orientierung»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Rosa Sprenger, Frauenfeld.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Black Churches. Der Mordanschlag auf eine der wichtigsten afroamerikanischen Kirchen der USA vom letzten Juni in Charleston (South-Carolina) belegt einmal mehr: Selbst in ihren Gotteshäusern sind Schwarze vor den Attacken weisser Rassisten nicht sicher. Radio SRF 2 Kultur, am 7. Februar, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 11. Februar, um 15.00 Uhr.

Pedro Lenz. Mit seinem Spoken-Word-Roman «Der Goalie bin ig» wurde Pedro Lenz berühmt und ist aktuell einer der erfolgreichsten Autoren der Schweiz. Der mehrfach ausgezeichnete Mundartdichter war vor seiner Schriftstellerei für kurze Zeit Religionslehrer. Radio SRF 2 Kultur, am 21. Februar, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 25. Februar, um 15.00 Uhr.

Herz und Verstand. Ökonomie ist die Lehre vom Haushalten. Und der Haushalt ist die Grundlage des menschlichen Zusammenlebens. Damit dieses Zusammenleben möglichst gut funktioniert, müssen Grundwerte eingehalten werden: Vertrauen, Wertschätzung, Solidarität und Teilen. Radio SRF 2 Kultur, am 28. Februar, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 3. März, um 15.00 Uhr.

Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *ow/pd*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfrn. Karin Kaspers-Elekes (kke), Präsidentin , Pfrn. Rosemarie Hoffmann (rh), Pfrn. Barbara Keller (bk),Tobias Keller (tk), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Pfr. Olivier Wacker (ow) **Redaktion** Roman Salzmann (sal), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, Tel. 071 420 92 21, Fax 071 420 92 18, roman.salzmann@evang-tg.ch **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats. **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** galledia, 8501 Frauenfeld. **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Rätsel

Türen-Quiz

Mache mit beim Wettbewerb und **gewinne eine schöne Foto-Tasse**. So geht's: Schreibe die richtige Lösung (1A, 2B usw.) zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. Februar 2016. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Findest du heraus, was richtig ist? Schaue dir die Fragen an und kreuze die richtigen Antworten an!

1 Was ist der «Tag der offenen Türe»?
a Einmal im Jahr dürfen alle Gefangenen in die Ferien.
b Wenn die Sonne scheint, lässt man die Türe offen.
c An diesem Tag lädt jemand viele Gäste zu sich ein.

2 Was soll dem Besucher Glück bringen, wenn man es über die Tür hängt?
a ein Hufeisen
b ein Eimer Wasser
c ein Glücksschwein

3 Was ist eine Falltür?
a Tür im Boden, die von selbst zufällt
b schlecht montiertes Brett
c verborgene Falle, meist für Bären

4 Was bedeutet: «mit der Tür ins Haus fallen»?
a Die Tür muss geflickt werden!
b Belagerungsmethode aus der Ritterzeit
c Jemand ist sehr stürmisch und direkt.

5 Was ist eine «zweiflügelige Tür»?
a Türe mit zwei Türfallen
b Doppeltüre, welche aus zwei Teilen besteht
c Umgangssprache: Türe fürs Vogelhäuschen

6 «Türkis» ist etwas ganz Besonderes, nämlich ...
a eine Fussmatte vor der Wohnungstüre
b eine Farbe irgendwo zwischen blau und grün
c eine automatische Tür im Raumschiff Enterprise

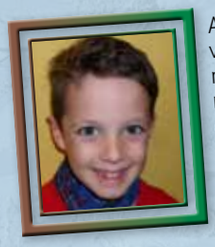
Lösung Wettbewerb Januar-Kirchenbote
Sonnenschein. Die Kolibri Kerze gewinnt Sarah Gruosso aus Häggenschwil.

Farbenfrohe Fasnacht!

Die Fasnacht ist schon bald wieder vorbei. Bei so vielen Farben war die Fasnachtszeit sehr fröhlich. Ob und als was sich Kinder der 3. und 4. Religionsklasse aus der Kirchgemeinde Münchwilen-Eschlikon verkleiden, erzählen sie gleich selbst.

Niklas: Ich verkleide mich sehr gerne und es macht Spass. Verkleiden tu ich mich verschieden.

Pascal: Ich habe Spass am verkleiden und ziehe mich verschieden an.



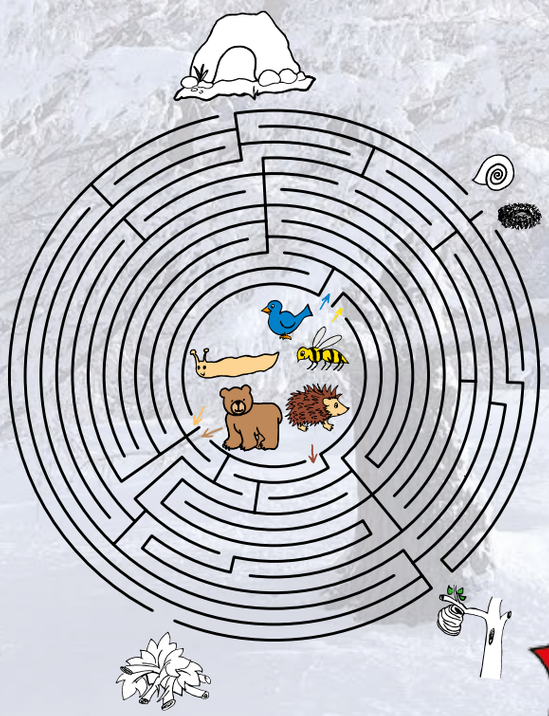
Alain: Ich verkleide mich gerne, weil es Spass macht und lustig ist.

Livia: Ich gehe gerne nach Motto an die Fasnacht. Sonst gehe ich gerne als Vampir, weil es cool ist.

Lars: Ich verkleide mich gerne und es macht Freude. Ich verkleide mich verschieden.

Findest du nach Hause?

Finde heraus, auf welchem Weg die Tiere durch das Labyrinth nach Hause finden!



Rätsel/Comic: KiK-Verband www.kinderkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

Wenn ihr beten wollt und ihr habt einem anderen etwas vorzuwerfen, dann vergebt ihm, damit auch euer Vater im Himmel euch eure Verfehlungen vergibt.

Mk 11,25

Bild: fotolia.com